

all die Jahre ertragen haben? Gewaltige Erschütterungen bewegten jene Zeit, Erschütterungen, unter denen im Mittelalter aus dem alten der Geist der neuen Zeit geboren wurde.

*) Nach Pesched: Die Hussitenkriege, Handbuch der Geschichte von Bittan.

Die Heide lächelt

Von Theodor Schüke, Gaiuik

Der Frühling ist es, der sie lächeln läßt. Während aber unsere Berge und Hügel in diesen wonnereichen Wochen beginnen, in frischem, freudigem Grün aufzujuchzen, während aus unseren neuerwachten Tälern Tag für Tag mehr der bunten, zarten, blühenden Kostbarkeiten auferstehen, bringt es die Heide nur zu einem versonnenen, sparsamen Lächeln. Ja, wer im Anblick dieser stillen und abseitigen Landschaft mit Liebe forscht an einem dieser Lenzestage, der findet dies Lächeln darin, das dem Lächeln einer ehrwürdigen, wissenden Ahne gleicht und hinter einer schimmernden Heiterkeit etwas von Resignation und Wehmut birgt.

Gedämpft sind alle Farben der Heide auch an Sonnentagen, verschleiert sind die Fernen mit silbergrauen Dünsten. Das Wasser, welches in langen Wintermonden sich sammelte, vom Gebirge her sich ins Tiefland herabdrängte, alle Flüsse, Fließe und Teiche bis zum Rande füllte, das ziehen Frühlingssonne und Frühlingswind nun in die Lüfte, und eine milde, weckende, fördernde Feuchtigkeit schwebt über den fargen Gefilden und den schweigenden Wäldern. Schon wurden hier und da die Wiesen zu grünen Teppichen; doch ihr Muster ist von denkbarster Schlichtheit und entbehrt jeglichen Zierates, wenn man die immerbereiten, zutraulichen Gänseblümchen nicht rechnen will. An Waldbesäumen lugen die geselligen Buschwindröschen hervor; in aller Bescheidenheit sind alle stolz auf das schlanke Füßchen, das grüne Röckchen, das weiße Gesichtchen. Glänzendgelbe Sterne, die Blüten des Scharbockkrautes, geben sich wohligh den Blicken der warmen Sonne hin. All die anderen Kräutlein aber sind noch längst nicht so weit, etwas zeigen zu können, sie wachen erst auf, misstrauen noch dem schwachen Frühling, rühren sich vorsichtig, rüsten sich im geheimen. In den Bäumen und Büschen jedoch steigen die Säfte rascher und fröhlicher; junge Kräfte möchten alle Knospenhüllen sprengen. Geht man durch die Birkenhaine, über die verwachsenen Teichdämme, so umgeben einen wie Schwärme zarter Falter die hunderttausend schwellenden Knospen, die neugeborenen Blättchen. Und plötzlich, in einem verborgenen Winkel, steht, strahlt eine Birke in bräutlichem, glücklichem Grün und lockt ein Grüppchen ungeduldiger Lärchen, es ihr gleichzutun, sich in smaragdene Seide zu kleiden. Schon lange freilich winkten die Weidensträucher goldgelb oder grünlich alle hungrigen Bienen zu sich; schon haben die spazigen Haselnußtroddelein das ewige Schaukeln im Winde satt bekommen, sind kurzerhand gestorben, liegen unten, vermodern, während die winzigen Nüßchen auf den Zweigen ihr heimliches Wachstum beginnen.

Doch geht nur hinein in die meilenweiten Wälder, durchschreitet sie auf den Wegen, auf denen bei jedem Schritte der Sand eure Füße umrieselt oder wo das Heidekraut noch braun und leblos sich breitmacht. Fühlt ihr euch nicht in eine verlassene, sagenhafte Landschaft versetzt, an der die Jahreszeiten spurlos vorüberzuziehen scheinen? Da ragen die Kiefernstämme starr und felsgrau; sie stehen so dicht und gleichmäßig, daß sie in ihrer Gesamtheit euch wie eine undurchdringliche Mauer dräuend umschließen. Eine so grandiose Einförmigkeit bedrückt, stimmt den Fröhlichen trüb, den Empfindsamen ahnungsvoll und ängstlich. Kaum ein Vogellaut irgendwo; der Wind rauscht

gedämpft in den Wipfeln. Der obere Teil der Stämme, wo die Rinde noch jung ist, wird von einem roten Glanz überzogen, als schiene von irgendwoher ein geheimnisvolles Gestirn herein. Jedes leichte Knacken, jedes unerklärliche Geräusch läßt euch aufhorchen und umschauen, und ihr wäret nicht allzu verwundert, träte plötzlich mit eisgrauem Barte ein Zwerg hinter den Bäumen vor, ritte wie im Märchen verträumt auf getreuem Schimmel der blonde Königssohn über den braunen Nadelteppich, die grauen Flechten, die grünen Moospolster. Man könnte euch einreden, daß in den Schatten des Abends auch die alte Hexe durch die Heide düstere, mit krummem Rücken, spitzem Kinn leise von Stamm zu Stamm schleiche, daß ein schwarzes Sieckfächchen mit feurigen Augen als Hexenkater ihr sauchend zur Seite springe. Dann äugen die Heidehasen und die sanften Rehe zaghaft von weitem, lugen die Wurzelmannchen neugierig unter ihren Rindenhäuschen hervor. Englein hängen die Silberfichel des Mondes am Himmel auf, lassen den Abendstern aufglimmen. Es ist alles so zauberisch, so wirklichkeitsfern.

Es gibt viele Stellen im Heideland, wo der allzeit betriebsame und unersättliche Mensch sich schwer an der Heiligkeit der Natur versündigt hat. Den Schoß der Erde, der seit Urzeit schamhaft geschlossen war, hat er dort gierig aufgebrochen und aufgewühlt, um Dinge hervorzuscharren, die ihm wertvoll und nützlich sind, seien es Kohlen, seien es Erden besonderer Art. Ohne Bedenken raubt er der Mutter Erde ihre Reichtümer, kehrt das unterste zu oberst und läßt danklos die Wunden offen klaffen, wenn die Ergiebigkeit der Gruben nachgelassen hat.

Vor solch einer offenen Wunde im Erdenleibe stand ich lange. Neben an ragten die sechs Schloten der Adolfschütte. Diese Grube hier ist verlassen; die Arbeiter haben sich einer anderen, mehrversprechenden Richtung zugewendet. Alte Schienen rosten, brechen plötzlich ab über Abgründen; vermorschte Schwellen liegen auseinandergetürmt, sind von Grassbüscheln und Birkengesträuch umwuchert. Drunten ruht ein zerbrochener Bagger im Sande, wie ein verendetes Ungetüm aus Urtagen. Die Abhänge alle, die sich zusammensetzen aus schmalen Braunkohlensflözen, aus grobem, goldfarbener Sande, aus bleigrauen Tonhalben, sind zerwühlt, von Schmelzwässern und Regengüssen zerfurcht. Dies alles böte, trotz der friedlichen jungen Birken, die an den Grubenrändern winken, ein wüstes, unschönes Bild, erfüllten uns mit Bedauern und Widerwillen, wenn nicht auf dem Grund der tiefen Mulde ein Wunder zu sehen wäre. Dies Wunder ist ein kleiner See von märchenhaft schöner Farbe. Er hat das satte, leuchtende Grünblau eines Alpensees; seine Säume jedoch sind milchig verwaschen, und der zarte Frühlingshimmel, der sich darin spiegelt, zaubert ein paar leichte helle Wölkchen hinein. Man kann die Augen nicht abwenden von dem köstlichen Anblick, von dem Gewässer, das so versonnen herauflächelt. Und man fühlt, die Natur hat doch gesiegt, indem sie der verlassenen, verwüsteten Grube hier den stillen Märchensee schenkte. Sie gab ihn als Zeichen ihres Triumphes über die Gier der Menschen, gab ihn aber auch als Zeichen ihres großmütigen mütterlichen Verzeihens. Sie lächelt zu unsern Anstrengungen; denn sie weiß, wie ohnmächtig in Wahrheit wir sind, die wir uns so herrisch und herrschend gebärden. Sie weiß auch, unsere gute alte Erde, sie brauchte sich nur einmal ernstlich zu schütteln; dann wären wir zerschmettert, abgetan, unsere Werke stürzten zusammen, und über das Chaos hinweg wucherten frei und unbehelligt die Gräser, die Büsche, die Wälder.

Doch so weit ist es heute noch nicht. Die Schloten rauchen anmaßend in die kühle Himmelsbläue hinauf. Von Zeit zu Zeit dringen verworrene Geräusche und Pfliffe aus dem Werk, aus den neuen Gruben. In den Arbeitersiedlungen inmitten des Kiefernforstes krähen fröhlich die